



fünf nach zwölf

EMK Zürich 4, 19.5.2019, Christoph Schluep-Meier

12 Und JHWH sprach: Weil sie meine Weisung verlassen haben, die ich ihnen vorgelegt habe, und nicht auf meine Stimme gehört und nicht danach gelebt haben 13 und dem Starrsinn ihres Herzens gefolgt und den Baalen nachgelaufen sind, an die ihre Vorfahren sie gewöhnt hatten: 14 Darum, so spricht JHWH der Heerscharen, der Gott Israels: Sieh, ich werde ihnen, diesem Volk, Wermut zu essen und giftiges Wasser zu trinken geben. 15 Und ich werde sie unter die Nationen zerstreuen, die sie und ihre Vorfahren nicht gekannt haben, und hinter ihnen her werde ich das Schwert senden, bis ich sie ganz vernichtet habe. 16 So spricht JHWH der Heerscharen: Gebt acht und ruft die Klagefrauen, sie sollen kommen, und schickt nach den weisen Frauen, sie sollen kommen. 17 Und sie sollen sich beeilen und die Wehklage anstimmen über uns, damit unsere Augen überfließen vor Tränen und unsere Wimpern zerfliessen in Wasser. 18 Denn laute Wehklage ist aus Zion zu hören: Wie sind wir vernichtet! Wir sind in grosse Schande geraten, wir mussten das Land verlassen, unsere Wohnungen hat man niedergestossen! Jer 9,12ff ZB rev

Es ist immer dasselbe: Ist die Krise endlich erkannt, wird die Uhr auf fünf vor zwölf gestellt. Noch gibt es Hoffnung, noch kann man etwas tun, noch ist es nicht zu spät. Auch im Königreich Juda zur Zeit Jeremias: Es sind die Jahre um 610 - 600 vC., das Land umzingelt und bedroht von Grossmächten, die Situation im Grunde hoffnungslos, die Illusionen dementsprechend überhöht, das Vertrauen in die eigene Macht fast grenzenlos. *Noch sind wir nicht verloren, und zur Not haben wir den JHWH der Heerscharen, wie könnte er uns vergessen?* Das tut er sicher nicht, er denkt an sie, jeden Tag, aber es sind keine guten Gedanken, die Jeremia, sein Prophet, auszurichten hat. Denn auf JHWHs Uhr ist es bereits fünf *nach* zwölf, nach vielem Bitten und Mahnen und Warnen und Drohen ist es jetzt zu spät: Das Schwert ist gezückt, es will Blut sehen - *bis ich sie ganz vernichtet habe*. Die Klageweiber, die an der Beerdigung traurige Lieder singen und sich die Haare raufen, sind schon bestellt. Es ist fünf nach zwölf, tatsächlich.

Aber weshalb? Jeremia gibt spärliche Hinweise: Die Gebote missachtet, den Baalen angehangen. Es ist immer dasselbe: Sünde in der Horizontalen, Sünden in den Vertikalen. Gott die Treue gebrochen und den Mitmenschen übers Ohr gehauen. Und dann darf man sich nicht wundern, wenn JHWH in Zeiten der militärischen Bedrohung (die Babylonier stehen waffenstarr vor der Türe) seine Heerscharen eben doch nicht zu Hilfe schickt. Im Gegenteil: Israels Feind wird zu JHWHs Henker. *Bis ich sie ganz vernichtet habe*.

Prophetische Texte sind mit Bedacht auszulegen, denn sie gehören in eine bestimmte Zeit und sind nur unter Vorbehalt auf eine andere anzuwenden. Propheten sind nicht primär Wahrsager der Zukunft, sondern Interpreten der Gegenwart. Nicht fünf vor, sondern fünf nach zwölf ist es. Sind die Anklagen Jeremias heute also noch aktuell? Ist jemand von uns JHWH untreu und betet heimlich in einem hinduistischen Schrein? Wünscht sich jemand, ich wäre nicht Pfarrer, sondern Rabi oder Imam? Wohl kaum. Und wer beutet seine Angestellten aus, lässt Rechnungen unbezahlt, weil der Schneider oder Metzger oder die Kita sich ohnehin nicht wehren können? Wir haben, scheint es, noch einmal Glück gehabt.

Aber ihr kommt ja nicht in den Gottesdienst, damit ich euch beschwichtigend auf die Schultern klopfe, um anschliessend zu Sitte und Moral zu ermahnen. Ihr kommt in die Kirche, nehme ich an, um herausgefordert und infrage gestellt zu werden. Dann hört meine Stimme, achtet auf meine Worte. Jeremia ist heute.

Nicht hören wollen, anders leben wollen. Tun, was schon die Alten taten. Bitteres Essen, giftiges Wasser. Fremd sein, verfolgt sein. Trauer, Weinen, Zerstörung, Vernichtung. Keine Prophezeiung für eine spätere Welt gibt uns Jeremia in die Hand, aber eine Interpretation seiner Zeit, die erschreckend gut passt zu unserer. Hat sich denn noch nichts verändert? Doch: Was früher ein Land und ein Volk betraf, betrifft heute alle Länder und alle Völker. Der Globalisierung der Märkte und Kulturen folgt im Schlepptau die Globalisierung des Leides und

der Zerstörung. Und es ist wahr: Wir hängen keinen Baalen an und beuten auch unseren Bäcker nicht aus. Aber wir schauen zu und lassen es zu, wenn rund um uns der Respekt vor Gott und seiner Kreatur mit Füßen getreten wird. Es ist nicht, was wir tun, womit wir uns versündigen. Sondern was wir lassen. Unsere Sünde wird erst auf den zweiten oder dritten Blick sichtbar – das macht sie nicht besser, im Gegenteil. Wir wiegen uns in Sicherheit und Unschuld und tun, was schon die Alten taten und betreiben tagtäglich Verrat an Gott und seiner Vision einer besseren Welt. Im Folgenden drei Beispiele unserer Zeit, über die neben mir wohl auch Jeremia den Kopf schütteln müsste.

1. Greta Thunberg, ein 16jähriges Mädchen mit einem Asperger-Syndrom, das es ihr schwer macht, Wahrnehmungen zu interpretieren. Sie demonstriert für ein besseres Klima und die Rettung des Planeten, und damit inspiriert sie Hunderttausende von Menschen. Und ich frage mich: Weshalb brauchen wir eine so junge Frau, um uns daran zu erinnern, dass Gottes Erde nicht uns alleine gehört? Sind nicht wir die Sachverwalter, Botschaften und Stellvertreter Gottes für seine Schöpfung? *Zu seinem Abbild schuf er sie*. Wo waren wir vor Greta? Wo haben wir gegen diese sinn- und masslose Fliegerei demonstriert? Wo Jutesäcke verlangt statt diesem elenden Plastikmüll? Sind nicht wir Christen Spezialisten der Bewahrung der Schöpfung? Christen und Umweltschutz: eine lange Geschichte der Gleichgültigkeit. Lobpreis, Evangelisation, wahre Lehre und Apologetik: Das ist uns wichtig. Und zu den Workshops und Konferenzen fliegen wir am liebsten. Und als kürzlich der erste Mensch die Meerestiefe von 11'000 muM. erreichte, hat auf dem Grund Plastikabfall schon auf ihn gewartet. Fünf nach zwölf. **2. Notre Dame de Paris**: Eine wunderschöne Kirche brennt, Menschen stehen auf der Brücke über die Seine und beten für sie. Innert einer Woche ist mehr als eine Milliarde Euro gespendet für ihren Wiederaufbau von den wirklich grossen Firmen Frankreichs (L'oréal, LVMH, Total). Das ist schön. Gemäss Dinahs Recherchen spenden sie auch sonst, aber eher bescheidene Beträge gemessen an ihren Milliardenumsätzen. Immerhin also. Und es ist auch schön, wenn Menschen beten. Aber lasst uns bitte nicht vergessen: Es sind Steine, wofür sie so inbrünstig beten und spenden. Eine Kirche ist nicht das Reich Gottes. Und für die Menschen, die einsam und ohne mediales Interesse in Gummibooten auf dem Mittelmeer kentern und jämmerlich ertrinken, spendet niemand, betet niemand. Wo uns Steine wichtiger sind als Menschen, dort ist es bereits fünf nach zwölf. **3. Trump vs. Xi, Maduro vs. Guaido, Amerika vs. Iran**: Ich sehe keinen einzigen Papst oder Bischof, auch keinen methodistischen, der sich hier um Vermittlung und Frieden bemüht. Natürlich, wir Christen beten für den Frieden und dass Gottes Reich komme. Jeden Sonntag 20 Sekunden lang. Sind wir nicht auch Spezialisten für Versöhnung, Frieden und Gerechtigkeit? Wo bleibt der Aufschrei der Kirchen, wenn unser Bundespräsident im Namen des Profits behauptet, das Tienanmen-Massaker in Peking vor 30 Jahren sei doch schon längst vergangene Geschichte. Ich habe nichts gehört. Das Idea-Magazin hat lieber über den Ausschluss homosexueller Menschen aus der EMK berichtet. Hier geht es ja auch um das Reich Gottes und das einzig wahre Verständnis der heiligen Schrift. Wie soll Frieden werden, wenn er uns egal ist? Fünf nach zwölf.

Liebe Schwestern und Brüder, bitte meint nicht, ich fühle mich zum Propheten berufen oder euch moralisch überlegen, dass ich heute solche Worte wähle, ganz im Gegenteil. Aber ich erachte es als meine Aufgabe, manchmal auch das zu sagen, was man lieber nicht sagt oder hört. Darum: Spucken wir dem Schöpfer nicht ins jedes Mal ins Gesicht, wenn wir dem Komfort zu liebe das Auto nehmen oder das Flugzeug statt des öffentlichen Verkehrs? Verhöhnern wir nicht jedes Mal Christus am Kreuz, wenn uns Kultur und Amusement und Wohlstand wichtiger sind als die Menschen, die im Mittelmeer ertrinken? Belügen wir uns nicht selbst, wenn wir am Sonntag für den Frieden beten und dann die Hände für den Rest der Woche gleich gefaltet lassen? *Bis ich sie ganz vernichtet habe*. Ich sage jetzt nichts mehr. Möge Gott uns gnädig sein, dass dies nicht auch *seine* letzten Worte sind. Amen